



EIN SCHÖNER AUSNAHMEZUSTAND TAMÁS MIKLÓS

Tamás Miklós wurde 1955 in Budapest geboren. Er ist Dozent an der Eötvös Loránd Universität Budapest mit dem Forschungsschwerpunkt Geschichtsphilosophie. Neben seiner Lehrtätigkeit arbeitet er als Autor und Übersetzer philosophischer Bücher. 1981 gründete er *Bärentanz*, Gesellschaftstheoretische Zeitschrift der Universitäten ELTE und MKKE, die erste zensurfreie sozialwissenschaftliche Zeitschrift des Landes seit 1956, die bis 1990 ein Forum für gesellschaftliche Reformgedanken in Ungarn war. Anschließend gründete er Atlantisz Foundation and Atlantisz Publishing House, wo er als Verleger tätig ist. Er war Projektleiter zahlreicher Forschungsprogramme. Längere Forschungsaufenthalte in Zürich, Bonn, Frankfurt, Heidelberg, Feldafing und Berlin. Auszeichnungen: DekaBank-Preis des Literaturhauses Frankfurt zur Förderung der deutschen Literatur und Wissenschaft im Ausland (2005) und Ritterkreuz des Verdienstordens der Republik Ungarn (2006). – Adresse: Philosophisches Institut, Bölcsészettudományi kar, Eötvös Loránd Todománygyetem, Múzeum Krt. 4, 1088 Budapest, Ungarn.
E-Mail: tamas.miklos@wiko-berlin.de

Die Monate im Wiko waren eine sehr wertvolle und entspannte Zeit. Es war mir eine große Ehre und Freude, den liebevollen und inspirierenden Kreis der Fellows, des Leitungspersonals und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Wissenschaftskollegs kennenzulernen. Nach einigen nicht unbedingt leichten Jahren in Budapest war das eine Art schöner Ausnahmezustand in meinem Leben.

Ob die zauberbergische Welt des Wikos noch immer zum echten Leben gehört oder jenseits davon liegt, wie mein Freund, der ausgezeichnete Philosoph, der großzügige

Jocelyn Benoist fand, sehen wir vielleicht auch in Abhängigkeit davon, aus welcher Welt wir gekommen sind und in welchen Welten wir uns suchen. Für mich war dieser Ort eine Welt von Freunden: Jocelyn und der großartige Komponist Klaus Ospald, der wunderbare Pianist Pierre-Laurent Aimard, die Historiker William Mulligan und Yair Mintzker, mit denen ich mich immer wie in der Gesellschaft von engen alten Freunden gefühlt habe, Michele Loporcario, Yuri Slezkine, die immer den faszinierenden wie natürlichen Kern vieler Tischgespräche gebildet haben, der weise und würdevolle Baber Johansen und seine graziöse Frau, Maria Pia di Bella, Laurenz Lütteken, von dem ich über Musikgeschichte, Cheikh Anta Babou, von dem ich über Afrika, und Eckart Goebel, von dem ich über Goethe so viel gelernt habe, die feine und nette Gesellschaft von Daniel Markovits, Gebhard und Maria Kirchgässner, Tong Lam und Emmanuel Didier, die immer viel zu kurzen Gespräche mit Andrii Portnov, die tiefe und warme Stimme Theodore Porters und vor allem die zauberhaften und klugen Frauen, Nina Verheyen und Janina Wellmann, Giovanna Pinna und Andrea Mennicken, die drei Grazien aus Indien: Jahnvi Phalkey, Mahua Sarkar und Natasha Mhatre, und die Damen, die eine Art Fürsorge für uns übernommen haben: Kathleen Coleman, Jenna Gibbs und Wendy Espeland, und meine Nachbarin Pippa Skotnes mit ihren schweigsamen Giraffen ...

Ich kann hier gar nicht alle aufzählen, denen ich für die ausgezeichneten Arbeits- und Lebensumstände danke – für die Wohnung, das köstliche Essen in einer familiären Umgebung, die Veranstaltungen, die Bibliothek, die Konzertkarten, die Organisation außerordentlicher Gesprächsmöglichkeiten. Für die ernstesten und freundschaftlichen Gespräche und ihre große Hilfsbereitschaft bin ich Luca Giuliani, Wolf Lepenies, Dieter Grimm, Thorsten Wilhelmy, Reinhart Meyer-Kalkus, Katharina Biegger, Joachim Nettelbeck und Christoph Möllers sehr dankbar. Außerordentlich wichtige Unterstützung habe ich von Sophia Pick, Vera Kempa, Sonja Grund und Corina Pertschi erhalten. Bei dem IT-Experten Wolfgang Neudorfer und dem Fahrradexperten des Hauses Florin Lobischer bedanke ich mich ebenso herzlich. Ich weiß noch immer nicht genau, womit ich all das verdient habe. Die netten Damen und Herren der Bibliothek, des IT-Services und der technischen Dienste, der Hauswirtschaft, Verwaltung und Fellowdienste, die keine unlösbaren Probleme kennen, haben uns eine mir früher unvorstellbar produktive Forschungsumgebung ermöglicht. Mein schönstes Erlebnis war das tagtägliche liebevolle Lächeln von Vera Schulze-Seeger, Lena Mauer und Petria Saleh – ein Geheimnis, das mit dem Wiko verbunden ist.

Zu den wichtigen Arbeits- und Lebensbedingungen gehören neben den Menschen auch die (für mich überraschend in preußischer Weise nummerierten) Bäume und die

Seen im Grunewald. Sie waren bedrohlich schön. Diese schwere Schönheit hat uns vom Alltagsleben der sterblichen Erdgenossen unwiderstehlich losgelöst und gleichzeitig fast verschlungen. Es ist gut, wenn man hier Freunde hat, um sein Eigengewicht nicht völlig zu vergessen. Nachdenklich wird man aber auf jeden Fall, darüber haben Jocelyn, Klaus und ich – und auch unser inzwischen verstorbener gemeinsamer Freund, der Philosoph László Tengelyi, der uns noch im Herbst besucht hat – oft gesprochen. Obwohl mir die Tage in Berlin ungewöhnlich lange hell erscheinen, bezahlt man sie mit umso längeren und dichterem Schatten.

Wenn ich an die mir wichtigsten Ergebnisse dieser Zeit denke, dann sind es diese Gespräche. Ich konnte aber in Berlin auch sonst gut arbeiten. Ich habe in dieser Zeit drei größere Vorträge geschrieben und einen vierten ausgearbeitet, zwei davon gehören zu meinen geschichtsphilosophischen Lieblingsthemen. (Über Schiller und über die geschichtsphilosophischen Interpretationsmöglichkeiten von Trobador- und Minnelieder.) Auch zum geplanten Hauptthema meines Aufenthalts, zur Geschichtsphilosophie Reinhart Kosellecks, konnte ich sehr viel Literatur finden, lesen oder zur Aufarbeitung vorbereiten. Ich hoffe, dass ich bald auch diese Arbeit fortsetzen kann. Ich hatte die besondere Möglichkeit, das Deutsche Literaturarchiv Marbach zu besuchen, wo ich erste Einblicke in die Koselleck-, Blumenberg- und Gadamer-Sammlungen nehmen konnte. Selbst die sehr kurze Lesezeit in diesem Archiv war mir eine Inspiration.

Meine Fellow-Freunde haben mir auch gute Bücher empfohlen. Es war mir ein zusätzlicher Genuss, einige Texte meiner Fellow-Kollegen zu lesen. Die Gespräche und die Vorlesungen an der Freien Universität, der Technischen Universität, der Universität Potsdam, der Universität in Wuppertal oder im Berliner Centre Marc Bloch waren ebenfalls wichtig und folgenreich für mich. Auch die Teilnahme an einem Podiumsgespräch über geschichtsphilosophische Fragen mit einem Berliner Historiker warf für mich interessante Fragen auf. Vielleicht eröffnet sich bald eine gute Möglichkeit für eine Zusammenarbeit mit der FU Berlin. Ich denke, dass die Zeit in Berlin Ausgangspunkt und Inspiration weiterer Gedankengänge und Arbeiten sein könnte. Ob das so ist oder ob dies vielleicht eine in sich geschlossene Ausnahmezeit bleibt, von der man nur einige wichtige Elemente retten kann, werden wir erst nachträglich beantworten können.

Als ich am Ende meiner Wiko-Zeit noch zur Philosophie-Konferenz „Unterwegs zu einer phänomenologischen Metaphysik“ nach Wuppertal fuhr, konnte ich nicht wissen, dass ich dort die letzten langen Gespräche mit meinem alten Freund László Tengelyi führen sollte.

Da ich auch Verleger eines Wissenschaftsverlags bin, freute ich mich sehr, mich mit Verlegerkollegen und Freunden der Verlage Suhrkamp, Fischer, Beck, Wagenbach und Matthes & Seitz treffen zu können. Ich habe nicht nur die unglaublich reichen Konzert- und Theaterangebote Berlins, sondern auch einen sehr interessanten Atelierbesuch und die freundschaftliche Gesellschaft der Mitglieder der Akademie der Künste genossen. Auch mehrere Buchprojekte unseres Verlags konnte ich hier zu Ende bringen: In dieser Zeit habe ich die umfangreiche ungarische Zohar-Ausgabe, den neuen Band der Platon-Gesamtausgabe und ein Jullien- wie auch ein Deleuze-Buch redigiert. Die zur Konzentration nötige Ruhe habe ich hier gefunden und sie hat auch diese umfangreichen Arbeiten ermöglicht und beschleunigt.

Eine unerwartete und liebevolle Unterstützung habe ich im Wiko bei der Vorbereitung der deutschen Ausgabe meines eigenen geschichtsphilosophischen Werks *Der kalte Dämon* gefunden. Ein Kapitel dieses Buches konnte ich weiterschreiben und die bereits übersetzten Texte verbessern. Mit Sophia Pick werde ich diese Arbeit an der Sprache des Buches fortsetzen – für die Ermöglichung dieser Zusammenarbeit wie auch für die Unterstützung meiner weiteren Arbeiten in Berlin bin ich der Leitung des Wissenschaftskollegs sehr dankbar.

Die von Fellows veranstalteten Seminare über die Interpretation oder über Goethe waren sehr lehrreich für mich und auch vom Dienstagskolloquium habe ich oft profitiert. Wichtiger war mir aber, die Kollegen dort besser kennenlernen zu können. Auch die leidenschaftliche Art, wie Reinhart jedes Mal über Musik sprach, hat uns Fellows begeistert. Einzelne Gespräche mit Philosophen, Historikern und anderen Wissenschaftlern außerhalb des Wissenschaftskollegs haben mir diese Zeit noch wertvoller gemacht.

Es hat mich auch tief berührt, mit welchem ernstem Interesse die Wiko-Gesellschaft die neueste historische Entwicklung in Ungarn verfolgt.

Es ist gut, dass Familie und Freunde die Fellows begleiten oder besuchen können. Trotzdem ist es natürlich nicht immer leicht, fern von der gewohnten menschlichen Umgebung zu leben. Eine gute Tischtennispartie, an manchen Abenden das Klavierspiel von Pierre-Laurent oder von Klaus oder ein gemeinsames Glas Wein erleichterten es immer auf wundersame Weise.